Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 2.—, Halbjährig Mk. 4.—, Ganzj. Mk. 8.—, Einzelnummer 20 Pf. — Verlag, Auslieferung und Schriftleitung des „Jüdischen Echo“: München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 60 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo“, München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Nummer 41 | 8. Oktober 1919 | 6. Jahrgang

1919 Wochenkalender 5680

	Oktober	Tischri	Bemerkung
Sonntag	12	18	
Montag	13	19	
Dienstag	14	20	
Mittwoch	15	21	הושענא רבא ערוב תבשילין
Donnerstag	16	22	שמיני עצרת
Freitag	17	23	שמחת תורה
Samstag	18	24	שבת בראשית מברכין החדש

Das Jüdische Echo

Nummer 41 | 8. Oktober 1919 | 6. Jahrgang

Sukkoth.

Gleich dem Pesach- und Schovuosfeste kann man auch das Laubhüttenfest zu den Tagen zählen, welche nicht nur einer religiösen, sondern auch nationalen Unterlage ihr Entstehen verdanken. Das Pesachfest feiert die Erlösung Israels aus der Sklaverei Ägyptens, ein nationales Ereignis, das als größtes in der Geschichte des jüdischen Volkes hervorragt. Das Wochenfest gipfelt in der Offenbarung des Gesetzes, eines Instruments, das die Grundlage unseres religiösen und nationalen Lebens bildet. Und das Laubhüttenfest gilt dem Dank an die Vorsehung, die das Volk in den langen Zügen durch die Wüste in ihren Schutz nahm und es seiner nationalen Selbständigkeit entgegenführte. Diesem nationalen Selbstbewußtsein in engstem Anschluß an seine unerschütterliche religiöse Grundlage hat das Judentum nicht zum Geringsten seine Ausdauer zu verdanken. Die Verfolgungen und Bedrükkungen, welche das jüdische Volk im Laufe der Jahrhunderte zu erdulden hatte, die Stürme des Hasses und des Fanatismus, die um sein Haupt tobten, vermochten wohl sein Leben zeitweise auf das Tragischste zu gestalten, aber nicht seine Wurzeln zu entkräften. Diese Wurzeln verdanken ihre Kraft der Eintracht, dem Zusammenhalten der einzelnen Stämme im Judentum. Wenn auch im Laufe der Jahrhunderte gar oft mancher Sturm im Innern tobte, innere Kämpfe nicht ausblieben, so war doch stets die brüderliche Teilnahme, der Zusammenhalt nicht zu erschüttern. Als Symbol dieser Einheit dient das Bild des Feststraußes. Die schöne hohe Palme in Verbindung mit der an Wuchs kleineren Myrthe, die herrliche Frucht Esrog in Gemeinschaft mit der unscheinbaren Bachweide mahnen uns einig zusammenzustehen. Reichtum, Frömmigkeit oder hohe Stellung sollen uns nicht übermütig auf unsere Volksgenossen herabsehen lassen, gegenseitige Achtung von Hoch und Nieder sollen die Denkweise unserer Handlungen sein. Die gleiche Mahnung ruft uns die „Hütte" zu, welche wir nach Vorschrift des Gesetzes sieben Tage bewohnen sollen. Arm und reich, hoch und niedrig soll sich hier vereinen, um in diesem einfachen Raume den Gedanken an die lange Wanderung wach zu halten, auf der unseren Ahnen die Hütten die Häuslichkeit ersetzen mußten. So erwecken „Festesstrauß" und „Hütte" in lebendiger und tiefer Weise in uns die Erinnerungen an die Vergangenheit und die Jugendtage unseres Volkes. Mögen auch für unsere Generation diese Bilder ihre wirkende Kraft bewahren und die Einheit und das Zusammenhalten unseres Volkes allen Stürmen trotzen. Fr.

Interview mit Minister Erzberger.

Reichsminister Erzberger weilte kürzlich in der Schweiz, wo er trotz überaus starker Inanspruchnahme den Herausgeber der „Jüdischen Preßzentrale Zürich" in Audienz empfing. Wir geben nachstehend das interessante Interview wieder.

„Wie verhalten sich Euer Exezellenz zu der antisemitischen Hetze in Deutschland und welche Mittel gedenkt die Deutsche Regierung dagegen zu ergreifen?"

„Ich verurteile die antisemitische Hetze, die zurzeit in Deutschland in gewissen Kreisen organisiert und betrieben wird, auf das schärfste. Meine Auffassung von der staatsbürgerlichen Gleichheit in Rechten und Pflichten für alle deutschen Staatsangehörigen, läßt mich das gewissenlose antisemitische Treiben aus tiefstem Grunde verabscheuen. Meine Auffassung deckt sich mit der deutschen Verfassung. Artikel 109, Absatz 1 besagt, daß alle Deutschen vor dem Gesetze gleich sind. Artikel 135 gibt allen Bewohnern des deutschen Reiches den Genuß voller Glaubens- und Gewissensfreiheit. Artikel 136 besagt, daß die bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten durch die Ausübung der Religionsfreiheit weder bedingt noch beschränkt werden.

Der Hintergrund der antisemitischen Hetze ist zur Genüge bekannt. Die Kreise, von denen sie ausgeht, decken sich mit den Kreisen, die ein Interesse daran haben, für die Schuld ihres verwegenen Chauvinismus eine Diversion zu suchen.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, aus welchen psychologischen Untergründen das Ablenkungsmanöver gespeist wird. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß neben der Judenhetze eine sozialistische und eine Katholikenhetze parallel geht oder besser gesagt, daß ein System vorliegt, zuerst die Juden, dann die Sozialisten, dann die Katholiken. Ich gebe ohne weiteres die bemerkenswerte Tatsache zu, daß infolge des Überwiegens des jüdischen Elementes in der unabhängigen Führerschaft eine gewisse Voreingenommenheit gegen die Juden begreiflich ist, aber schließlich ist auch diese Tatsache verständlich. Denn es ist klar, daß diejenigen Kreise, die bisher von der Macht so gut wie ausgeschlossen waren, jetzt dafür einen Ausgleich suchen.

Meine Stellungnahme zu der antisemitischen Hetze ist umso eindeutiger, als ich von jeher für die Gleichberechtigung unserer jüdischen Mitbürger eingetreten bin. Ich erinnere daran, daß ich u. a. stets die Hintansetzung der Juden in der Armee, namentlich im Ofizierkorps bekämpft habe. Anständige Gesinnung und Tüchtigkeit sollen das Kriterium für jeden Deutschen sein. Gleichberechtigung in bürgerlicher Betätigung und religiöser Ausübung gehören zu den Grundrechten jedes Deutschen. Diese meine Auffassung ist die der gesamten Reichsregierung. Die Regierung ist entschlossen, der antisemitischen Hetze mit allen gesetzlichen Mitteln entgegen zu treten. Sie werden in der Presse gelesen haben, daß es der Regierung gelungen ist, eine Hauptquelle der antisemitischen Hetze aufzufinden und unschädlich zu machen. Dem Staatskommissar für innere Ordnung liegt in Preußen die Unschädlichmachung der Hetze ob. Die Notwendigkeit hierzu ergibt sich ohne weiteres aus den Gefahren für die öffentliche Ordnung, die zu trüben zweifellos die ausgesprochene Absicht der antisemitischen Treiber ist. Es wird Ihnen auch bekannt sein, daß

den Versuchen, die Judenhetze in die Reichswehr hineinzutragen, seitens des Reichswehrministers entgegengetreten wird. Mein Kollege Noske hat sich verschiedentlich gegen die Ausbreitung des Aktionsgebietes der Hetzer in der Armee ausgesprochen. Es versteht sich dies ja ohne weiteres für eine demokratische Regierung. Würden nicht alle Mitglieder der Regierung diesen Standpunkt einnehmen, so hätten wir eben keine demokratische Regierung. In einem demokratischen Staat haben Pogrome keinen Platz. Wir brauchen keine russischen Verhältnisse."

„Ist Euer Exzellenz bekannt, daß sich in Deutschland die Ostjuden organisieren und sich bestreben, den Schutz einer nationalen Minderheit zu erlangen und finden Herr Minister nicht, daß auch die Juden in Polen als nationale Minderheit denselben Schutz und dieselben Rechte genießen sollen, wie sie den Deutschen in Polen zugesichert sind?"

„Soviel ich weiß, handelt es sich nicht um eine Organisation der Ostjuden politischen Charakters, sondern die Ostjuden in Deutschland organisieren sich zu humanitären Zwecken, zu Zwecken gegenseitiger sozialer Hilfe. Ich bin selbstverständlich der Meinung, daß in Polen auch die Juden als nationale Minderheit denselben Schutz und dieselben Rechte genießen sollen, wie die Deutschen, aber das ist ja bereits der Fall. In dem Abkommen der Entente mit Polen über den Minderheitsschutz ist in den Artikeln 8—12 für sämtliche völkischen, religiösen und Sprachminderheiten, sowohl in religiöser als kultureller und philantropischer Hinsicht gesorgt und in Artikel 12 ist die Einhaltung dieser Vorschriften unter die Aufsicht des Völkerbundes gestellt."

„Wie stellen sich Euer Exzellenz resp. die Deutsche Regierung zu den Bestrebungen des jüdischen Volkes auf Erlangung eines „national home" in Palästina und wie dünken Euer Exzellenz die Aussichten des jüdischen Volkes in dieser Sache?"

„Ich stehe — und ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich sage, auch die Regierung — den von den Zionisten verfolgten Bestrebungen in Palästina sympathisch gegenüber. Ich darf auf die Erklärung hinweisen, die s. Zt. der damalige Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Freiherr von dem Busche-Haddenhausen abgegeben hat. Was die Aussichten des jüdischen Volkes in dieser Hinsicht angeht, so steht, soviel ich informiert bin, die englische Regierung dieser Frage wohlwollend gegenüber. Sollte der jüdische Staat in Palästina verwirklicht werden, so gebe ich mich der festen Hoffnung hin, daß innerhalb desselben die christlichen Stätten auf heiligem Boden alle wünschenswerten Freiheiten haben werden."

Die Generalversammlung des israelitischen Lehrervereins für Bayern am 1. u. 2. Sept. 1919.

Die am 1. und 2. September ds. Js. stattgehabte Generalversammlung des israelitischen Lehrervereins für Bayern mag wohl zu den bedeutungsvollsten aller Zusammenkünfte gezählt haben. Vielleicht bedeutet sie einen Markstein in der Geschichte des Vereins.

Von dem Wehen der Zeitstürme blieb auch die jüdische Lehrerschaft nicht unberührt. Sie erwartet von der neuen Zeit, daß sie auch die israelitische Lehrerschaft Bayerns an dem sozialen Aufstiege der wirtschaftlich und rechtlich Schwachen, unter denen die israelitischen Religionslehrer die bedauernswerteste Schicht bildet, werde teilnehmen lassen. Von der diesjährigen Generalversammlung erhoffte man den Ausgangspunkt in eine bessere Zukunft gezeigt zu erhalten und so hatte sich trotz der sehr ungünstigen Verkehrsverhältnisse und anderer Unbequemlichkeiten die stattliche Anzahl von ca. 150 Lehrern in Würzburg eingefunden. Herr Bürgermeister Freudenberger, Mitglied des Landtags, richtete herzliche Begrüßungsworte an die Teilnehmer. Selbst Sohn eines jüdischen Lehrers kennt er die Not des Standes, an dessen Bestrebungen er lebhaft Anteil nehme. Organisation werde auch diesen wirtschaftlich Bedrängten der einzige und beste Helfer sein!

In weiser Voraussicht, es möge die Fülle an Beratungsstoff nicht zu ihrem Rechte gelangen, hatte die Vereinsleitung die doppelte Zeit gegen früher zur Beratung angesetzt und fast schien es, als wäre noch ein Plus nötig gewesen.

Die vier Kriegsjahre, die eine große Anzahl jüdischer Lehrer zum Waffenhandwerke gerufen hatten, bewirkten auch eine kleine, zum Glücke aber nur an der Oberfläche verlaufene Erschütterung des Vereinsgefüges. Die jüdische Junglehrerschaft empfand den krassen Unterschied zwischen ihrer Lage und der anderer auf gleicher Bewertungsstufe stehender Stände durch den engen Verkehr im Felde viel heftiger; sie erkannte sehr klar, daß die Stürme, die Deutschland bisher durchrüttelten, nicht einmal ein leises Lüftchen in die Verwaltungsstuben der israelitischen Kultusgemeinden gesandt hatten; noch herrscht hier in Bezug auf die den Lehrer berührenden Verhältnisse der Geist von anno dazumal. „Wenn diese Zeitläufte uns nicht in die Bahn des allgemeinen sozialen Lebens einfügen, dann bleiben wir für immer als abgeschleuderte Teile zu einem Leben der wirtschaftlich Abgeschnürten verurteilt. Die Kriegsjahre haben uns der Berufsarbeit, der nötigen Aus- und Weiterbildung entfremdet; wir werden auch beruflich nicht Schritt zu halten vermögen." Dies waren die zwei Achsen, um die der Gedankenkreis unserer Jugend abwechselnd rotierte. Nun brachte eine Aussprache, die an Gründlichkeit nach Breite und Tiefe wahrlich nichts zu wünschen übrig ließ, völlige Klarheit. Daß die Überbrückung des Gegensatzes ein völliges Ausgleichen und nicht ein bloßes Überkleistern war, bezeugte die Tatsache des Beitrittes von 23 „Jungen" zum Verein, sowie die Bekanntgabe des neuen „Junglehrerprogramms", das ein auf beruflicher Ertüchtigung basierendes Streben kundgibt und die Zugehörigkeit zum Vereine zur Pflicht macht. Als weiteres Symbol der Einigungsbestrebungen verzeichnen wir den Eintritt der jüdischen Lehrer Bayerns in eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Verband. „Der Ring jüdischer Lehrer in Alldeutschland ist geschlossen."

Den Referenten der Tagung, in ihren Spezialgebieten erfahrenen Arbeitern, war die Aufgabe zugefallen, Richtpunkte zu geben zur Einfügung des israelitischen Lehrerstandes, namentlich des Religionslehrerstandes, in das neu erstehende Wirtschaftsleben. Es dürfte diese Aufgabe des Einfügens hier bedeutend schwieriger erscheinen, da die jüdische Lehrerschaft dank der seitherigen Politik der jüdischen Gemeinden den anderen Ständen gegenüber noch um mehrere Stufen im Rückstande ist. Auf der Suche nach einem Vergleiche der beruflichen Rechte ergab sich der

völlige Mangel an solchen für den Religionslehrer. Dies soll nun in Zukunft anders werden.

Die vom Ministerium für soziale Fürsorge schon ausgearbeiteten Gesetze und Verordnungen sowie die sicher noch erscheinenden, werden auch für den jüdischen Religionslehrer eine Einreihungsmöglichkeit bieten. Darüber berichtete Ehrenreich-Forchheim in seinem Referate: Zur Gewerkschaftsfrage.

Die Verhandlungen zwischen Gemeinde und Religionslehrer werden in Zukunft nicht mehr den Charakter des Bittstellers auf Lehrerseite, den des Gewährens oder Versagens aber auf Gemeindeseite tragen dürfen, sondern sie werden als ein Unternehmen koordinierter Teile erscheinen. Die Organisation der Gemeinden, die nicht ausbleiben kann und darf, wird hiebei sich als große Wohltäterin erweisen.

Zu diesen theoretischen Ausführungen gab Oppenheimer-Laudenbach die Winke zur praktischen Durchführung. Er behandelte ferner die Frage der zukünftigen Lehrerausbildung zur Erfüllung neu erstehender Aufgaben.

Uhlfelder-Wilhermsdorf referierte über das Volkschullehrergesetz und seine Auswirkung auf die jüdischen Lehrer — über jenes Gesetz, dem so viele Hoffnungen entgegengebracht wurden und das nun als erstes Gesetzeswerk seit der Emanzipation einen Ausschluß von Juden festlegt. Freilich wird die Reichsschulgesetzgebung erst das entscheidende Wort über die jüdischen Lehrer sprechen. Bis dahin bleibt die Tätigkeit des jüdischen Lehrers in Bayern einzig und allein auf die jüdische Konfessionsschule, die leider auf dem Aussterbeetat steht, beschränkt.

Diese drei Referate boten eine Fülle von Stoff zum Gedankenaustausch während der Tagung; sie gaben auch Anregung zur persönlichen stillen Verarbeitung für Mußestunden in der Häuslichkeit. Die drei Referate ließen auch die Notwendigkeit erkennen, daß der Vereinsverwaltung für die nächste Zeit eine schwere Arbeitsbürde erwächst. Diese den Schultern allein aufzuwälzen, die seither alle Lasten tragen, wäre ein, selbst der größten Opferwilligkeit gegenüber nicht zu rechtfertigendes Vorgehen gewesen. Daher wurde der Verwaltungskörper durch einen zweiten Vorstand und einen zweiten Schriftführer erweitert. Die Wahl fiel für das erste Amt auf Ehrenreich-Forchheim, für das zweite auf Uhlfelder-Wilhermsdorf. Sodann glaubte der seitherige Vorstand des Vereins, Schuldirektor Mandelbaum-Würzburg, der 26 Jahre hindurch dem Vereine gedient hatte, nunmehr ein Anrecht auf Abgabe sines Amtes erworben zu haben. In Erkenntnis der großen Opfer, die diese 26 dem Vereine gewidmeten Jahre erfordert haben mögen, ernannte die Versammlung in spontaner Kundgebung Herrn Mandelbaum zum Ehrenmitglied der Verwaltung. Ein lauterer, selbstloser Charakter, ein ehrenhafter Mann vom Scheitel bis zur Sohle, beseelt vom besten Wollen, möge Herr Mandelbaum auch fernerhin seine langjährige Erfahrung dem Vereine nutzbar machen. Aus Altersrücksichten legte auch der Kassier, Frank-Würzburg, sein mit äußerster Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit geführtes Kassieramt nieder. Dieses wurde nunmehr Kollegen Hellmann-Würzburg übertragen. Zum künftigen 1. Vorsitzenden wurde der langjährige Schriftführer Dingfelder-München gewählt. Der unter der Lehrerschaft Deutschlands wohlbekannte Name gibt Gewähr, daß auch für die Zukunft das Steuer des Vereins den besten Händen anvertraut ist. Erster Schriftführer des Vereins ist nunmehr Dr. Klugmann-München. Zu den altbewährten Mitgliedern der Verwaltung traten zwei Junglehrer.

Nach zwei Tagen angestrengter Arbeit trennte man sich mit der befestigten Erkenntnis: Entweder bringt die neue Gesetzgebung den Zermürbungsprozeß zum Stillstand, der die israelitischen Religionslehrer dem wirtschaftlichen Zusammenbruche schon bedenklich nahe gebracht hat oder es werden Konsequenzen eintreten, die letzten Endes der bayerischen Judenheit zum bitteren Schaden gereichen werden. Noch hat einzig und allein des Lehrerstandes hoher Idealismus einen starken Damm gebildet. Es wurden aber auch schon starke Dämme weggespült.

Die Versammlung zu Würzburg am 1. und 2. September 1919 bedeutet einen Wendepunkt in der Geschichte des israelitischen Lehrerstandes in Bayern.

Uhlfelder-Wilhermsdorf.

Morgenthau.

Botschafter Henry Morgenthau ist heute die bekannteste Persönlichkeit im östlichen Judentume. Mit speziellen Vollmachten ausgerüstet kam er nach Polen, um die Wahrheit zu ergründen und sie der Welt mitzuteilen, um die vielen Fehler auszubessern oder sie zu beseitigen. Nun ist er nach seiner zweimonatlichen „Studienreise" mit der Untersuchung der Judenfrage in Polen zu Ende und konstatiert dort wohl eine starke antisemitische Bewegung, doch hätten „die von den Zeitungen gemeldeten Grausamkeiten an der jüdischen Bevölkerung nicht in dem berichteten Umfang und nicht in so rascher Folge stattgefunden". Den ganzen ethischen Inhalt der Polen bildet heute der Haß gegen die Juden. Unter dem Einflusse dieser bis zur Leidenschaft gesteigerten Abneigung schaffen sie Normen und Gesetze. Sie sind bereit, ihr eigenes nationales Glück diesen Haß- und Rachegefühlen zu opfern und ihr gesamtes Denken, Fühlen und Wollen wird von dieser zersetzenden Begierde beherrscht. Der einzige Wunsch, den die Juden Polens jetzt hegen, ist Ruhe und Ordnung, um ihr eigenes Leben leben und als gleichberechtigte Bürger am Wiederaufbau Polens mithelfen zu können. Morgenthau, der Friedensfühler, sollte zu diesem natürlichen Monopol, das jedem Bürger zusteht, verhelfen, die weiteren Beziehungen würden die Juden durch ihre positive und ersprießliche Arbeit selbst auszubauen bestrebt sein. Doch die Polen antworteten dem Diplomaten Morgenthau, sie werden demnächst auch eine Kommission zur Untersuchung der Verhältnisse zwischen der gelben und schwarzen Rasse nach Amerika entsenden und der antisemitische Redakteur Niemojewski ließ dem amerikanischen Botschafter sagen, falls er ihn zu sprechen wünsche, erwarte er ihn bei sich zuhause. Der mächtige Amerikaner ging nun zum schlichten polnischen Zeitungsschreiber, und das Resultat war kläglich. Morgenthau erläßt an die jüdische Bevölkerung in Minsk einen Aufruf, in welchem er sie auffordert, beim Einmarsche der polnischen Truppen sich ruhig zu verhalten und den.. Bolschewiken(?) keine Hilfe zu leisten, da nur durch „gegenseitige freundliche Beziehungen die unangenehmen Geschehnisse verhütet werden können." Dieser Aufruf ist der schlagende Beweis, wie fruchtbringend die polnische „Aufklärungsarbeit" war und wie sehr ihr Morgenthau unterlegen ist. Aus dem

schweigsamen Diplomaten wurde ein unliebsamer Schwätzer, und die Polen konnten in aller Gemütsruhe ihr blutiges Handwerk weiter betreiben. Es kam das Blutbad in Minsk! Die Juden müssen sich in Polen „einfügen", tröstete Morgenthau, er versprach, der reiche amerikanische Onkel werde seinen bedrängten Verwandten in Polen viele Geschenke schicken und fuhr davon. Amerika ist groß in Protesten, vielseitig in Hilfskomitees, talentiert in organisatorischen Unternehmungen, aber uns fehlt in Polen die gesunde Basis einer systematisch und zielbewußt sich entwickelnden Lebensgrundlage! Emes.

Industrielle und kommerzielle Möglichkeiten in Palästina.

Das Departement für Handel und Industrie beim Zionistischen Zentralbureau in London macht folgendes bekannt:

Eine gesunde und rasche wirtschaftliche Entwicklung Palästinas kann und wird wahrscheinlich erst beginnen, wenn die Einwanderung von Elementen, die zu produktiver Arbeit im Lande befähigt sind, in nennenswerter Zahl erlaubt ist. Augenblicklich erfordert jedoch schon die bloße Ordnung der Zustände, in dem so viele Jahre lang vernachlässigten Lande eine Reihe von Industrien, die, wie klein sie auch jetzt noch sind, nach einer gewissen Zeit regulärer jüdischer Einwanderung leicht zu Gewerben entwickelt werden könnten, die für Tausende von Menschen Arbeit bieten.

Abgesehen von der Bauindustrie, die ein großes Arbeitsfeld in Palästina haben wird, da sie in dem ganzen Lande Tausende von Wohnungen für neue Ansiedler zu schaffen hat, bezeichnen die im Folgenden genannten Möglichkeiten einige der ersten Vorbereitungsstadien in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes.

1. Steinarbeiten. Es gibt eine große Mannigfaltigkeit an Bausteinen im Lande, und da die Bauindustrie sich zweifellos entwickeln wird, wird große Nachfrage nach Baumaterial entstehen. Es bestehen deshalb gute Aussichten für Leute, die im Steinschneiden und -bearbeiten mittels großer Apparate erfahren sind.

2. Automobilverkehr. Leute, die mit dem Automobilverkehrswesen vertraut sind, könnten einen regulären Automobildienst zwischen verschiedenen Städten, besonders zwischen Jerusalem und Jaffa einrichten. Dieser Verkehrsdienst müßte aus zwei verschiedenen Gruppen von Wagen bestehen, eine von durchschnittlicher Kapazität für die Reise in der Ebene von Jaffa nach Bab-el-Wad und die andere aus Wagen mit besonders hoher Kraft für die Bergstrecke zwischen Bab-el-Wad und Jerusalem. Der Typ des großen offenen Wagens, in dem 15—20 Personen Platz haben, wie er für Ausflüge benutzt wird, erscheint geeignet für diesen Zweck. Im Anschluß an diesen Verkehrsdienst könnten in Bab-el-Wad ein modernes Restaurant und Erfrischungsräume eröffnet werden. Die Unternehmer müßten gute technische Erfahrung besitzen und nicht nur die Wagen, sondern auch tüchtige Mechaniker und Chauffeure mitbringen. Einige Chauffeure wären unter den jüdischen Soldaten zu finden.

3. Motorboot-Verkehr. Ein Motorboot von mittlerer Größe für den Verkehr zwischen Haifa und Akko wäre ein lohnendes Unternehmen. Ein Unternehmer, der ein solches Boot oder ein kleines Dampfboot mit vollständiger Bemannung mitbringt, könnte sofort mit diesem Verkehrsdienst beginnen. Das Boot könnte auch später als Tender zur Abholung der Einwanderer von den Schiffen benutzt werden.

4. Konservieren von Früchten und Gemüsen. Die Gelee- und Marmeladenbereitung, sowie das Einmachen von Früchten kann zu einer bedeutenden Industrie werden. Es besteht ein ständiger Überschuß an Früchten, und Palästina könnte Ägypten mitversorgen. Die maschinellen Anlagen und Gefäße fehlen noch. Eine Zinnfabrik ist für diese Industrie von größter Wichtigkeit, und es sollte sofort an die Errichtung einer solchen geschritten werden.

5. Möbelindustrie. Ein Möbelfabrikant könnte in Palästina gute Geschäfte machen, wenn er die vollständige Ausstattung zur Einrichtung einer Fabrik (Maschinen usw.) mit sich bringt, ebenso ein gewisses Quantum Holz und die Vorarbeiter. Möbel sind augenblicklich fast nicht zu bekommen.

6. Schuhindustrie. Es gibt jetzt etwa 500 Schuhmacher in Jerusalem; vor dem Kriege gab es nur etwa 150. Die große Zunahme rührt davon her, daß während des Krieges kein Import stattgefunden hat. Bei einer Rückkehr zu normalen Bedingungen macht sich bereits ein Rückgang dieser Industrie bemerkbar, da sie in primitiver Weise betrieben wird. Falls nicht Maschinen und Fachleute herüberkommen, kann sie nicht am Leben erhalten werden.

7. Lederarbeiten. Es gibt alle Ledersorten im Lande, ebenso Lohe zum Gerben. Es ist eine Reihe von Arbeitern vorhanden, die das Gewerbe verstehen, doch arbeiten sie in primitiver Weise und erzeugen geringwertiges Leder, besonders für Stiefelsohlen. Eine Fabrik könnte in Moza errichtet werden, wo genügend Wasser vorhanden ist.

8. Teppichmanufaktur. Im Libanon sind Tausende von Männern und Frauen mit dieser

Arbeit beschäftigt. Vor dem Kriege beschäftigten die Bezalel-Werkstätten über 100 Mädchen in dieser Industrie. Die Werkstätten haben Maschinen, Fachleute und ausgebildete Arbeiter, mit denen dieser Arbeitszweig sofort begonnen oder wiederbelebt werden könnte. Die Arbeit hängt jedoch zu einem großen Teile von der Möglichkeit ab, Wolle zu beschaffen und den Verkauf und Export zu organisieren.

9. Eisfabrikation. Aus verschiedenen Ländern sind Anfragen über die Möglichkeiten künstlicher Eisfabrikation gekommen. Inzwischen sind im Lande einige Fabriken errichtet worden. Der Preis beträgt zurzeit 1 £ für 100 Kilo. Bei einem solchen Preise ist natürlich noch Raum für weitere Fabriken derselben Branche. Notwendig sind Fachleute und maschinelle Anlagen.

10. Wäschereien. Moderne Waschanlagen sind im Lande eine große Seltenheit. Das Waschen geht in altmodischer Weise vor sich und wird sehr teuer berechnet. Ein erfahrener Mann, der die notwendige maschinelle Einrichtung mitbringt, würde ein nützlicher und erfolgreicher Kolonist werden können.

11. Töpferei. Diese kann sich zu einer höchst bedeutenden Industrie entwickeln. Die lokalen arabischen Erzeugnisse genügen nicht für die Nachfrage im Lande, und die Industrie hat eine große Zukunft. Noch in diesem Jahre werden Millionen von Blumentöpfen zu landwirtschaftlichen Arbeiten gebraucht. Rohre für die Ent- und Bewässerung werden jetzt aus Ägypten bezogen. Auch Töpfe zur Aufbewahrung von Honig, Marmelade, Konserven usw. und zum Kochen könnten hergestellt werden.

Diese Manufaktur könnte leicht in Jerusalem und Hebron entwickelt werden. Ausgezeichnetes Material zu diesem Zweck findet sich in und um Jerusalem, aber das beste findet man in Hebron-Hamra. Sachverständige und Maschinen sind vonnöten.

12. Konfitüren. Eine in der Schokoladen- und Bonbonbereitung nach europäischer Art erfahrene Persönlichkeit könnte gute Geschäfte machen. Zurzeit werden diese Waren aus Ägypten importiert.

13. Strickerei. Diese wird jetzt als eine Heimindustrie mit kleinen Maschinen mit mechanischen Motoren eingeführt werden. Hunderte von Mädchen könnten dabei beschäftigt werden.

14. Blumenbinder. Ein erfahrener Blumenbinder könnte ein gutes Geschäft machen. Es besteht Nachfrage nach Blumen, abgesehen von der Industrie der getrockneten Blumen zum Versand ins Ausland.

Augenblicklich gibt es keine jüdischen Blumenzüchter und -händler.

15. Perlmutter. Die Perlmutter - Industrie zur Herstellung von Knöpfen und kleinen Schmuckgegenständen könnte entwickelt werden. Das Material kann leicht eingeführt werden, und da hierzu keine besondere Geschicklichkeit notwendig ist, könnten Arbeiter in der Bevölkerung von Jerusalem gefunden werden. Das Gewerbe wurde vor Jahren in Palästina begonnen, mußte aber aus Mangel an modernen Maschinen aufgegeben werden. Nur ein erfahrener Mann sollte das Unternehmen in die Hand nehmen. Er müßte die maschinelle Anlage und Vorarbeiter mitbringen.

Aus der jüdischen Welt

General Watson in Jaffa. Am 12. August fand in Jaffa die Begrüßung des neuen Oberhauptes der Britischen Verwaltung in Palästina, General Watson, durch die Bevölkerung statt. Die Einwohner Jaffas unterbreiteten dem General Watson bei dieser Gelegenheit folgende Forderungen: 1. Förderung des Baus eines Hafens in Jaffa. 2. Maßnahmen, um an Stelle der leichten Eisenbahn zwischen Jaffa und Lud die Militäreisenbahn nach Jaffa zu leiten. 3. Die unverzügliche Auszahlung der von der Regierung beschlossenen landwirtschaftlichen Anleihe an die Landeigentümer und Bauern.

General Watson versprach, sein Bestes für die Erfüllung der beiden letztgenannten Forderungen zu tun, erklärte aber, in bezug auf die erste Forderung nichts tun zu können, solange das Schicksal Palästinas vom Völkerbunde nicht geregelt sei.

Hebräische Stenographie. Lehrer Thomas hat ein stenographisches System der hebräischen Sprache ausgearbeitet und soeben fertiggestellt. Demnächst wird Thomas einen erläuternden Vortrag über sein System halten und auch mit der Aufnahme von Schülern beginnen. Auch Ben Israel hat noch vor dem Kriege eine abgekürzte hebräische Schrift, die auf einem anderen System beruht, ausgearbeitet, mit welcher er sich jedoch während des Krieges nicht beschäftigen konnte. Auch Ben Israel beginnt jetzt mit der Verbreitung seines Systems und der Annahme von Schülern.

Der Wiederaufbau Ostgaliziens. Aus Lemberg wird den „Polnischen Stimmen" telegraphiert: Finanzminister Dr. Bilinski hat für den Wiederaufbau Ostgaliziens eine Reihe von sehr bedeutenden Krediten bewilligt. Es handelt sich nicht bloß um Kredite für den Wiederaufbau der Landwirtschaft (vorläufig etwa 50 Millionen Kronen), sondern auch um Unterstützungsbeiträge für Witwen nach Staatsfunktionären, um Beiträge für den Ankauf der unentbehrlichsten Einrichtungsgegenstände usw.

Feuilleton

Die Vision einer Mutter.

Von J. L. Perez.

Aus dem Hebräischen übertragen von M. F.

Als das Kind zur Genüge gesogen hatte und satt war, erblühten seine Wangen wie die Feldrosen und seine Wimpern schlossen sich. Die Mutter betrachtete das Kind mit maßloser Glückseligkeit und küßte es ganz leise. Dann legte sie es behutsam in die Wiege und setzte sich zur Seite.

Allmählich schlief auch sie ein.

Plötzlich schrak sie auf. Einen Engel sah sie beim Kopfende ihres Kindes stehen.

Da weinte die Mutter. Dieser ist gekommen, mir meinen Sohn wegzunehmen! Aber kein Wort entrang sich ihrer Brust. Sie verstummte vor plötzlichem Schrecken.

Doch der Engel erriet die Gedanken der Frau und er sprach zu ihr mit seiner Harfenstimme: „Nicht deinen Sohn zu holen, bin ich gekommen."

Da weinte die Frau neuerdings.

„Eine Waise wird mein Kind sein," dachte sie, „eine mutterlose Waise. Denn ich habe einen Gottesengel gesehen und werde sterben."

Aber auch diesmal erriet der Engel ihre Gedanken und tröstete sie: „Auch du sollst nicht sterben! Ich bin ein Engel der Verkündung und zu deinem Sohn bin ich geschickt."

Und als jetzt die Frau ihr Kind betrachtete, da strahlte sein Gesichtchen vom Abglanze der Flügel des Engels und seiner klaren Augen.

Und der Engel verkündete: „Dieser, dein Sohn, soll groß werden und er wird ein Prophet sein!"

Aber die Frau verstand nichts von den Worten des Engels. Sie kniete daher vor ihm nieder und flehte: „Verzeihe gnädigst einer unwissenden Frau! Ich weiß nicht, worin das Recht eines Propheten besteht."

Worauf der Engel antwortet: „Der Prophet hat kein Recht! Er sucht es erst!"

„Rätselhaft sind mir deine Worte," sagte traurig die Frau.

Und sie bückte sich neuerdings und fragte: „Sage doch deiner unwissenden Magd: Was ist die Beschäftigung eines Propheten? Baut er etwa große Paläste oder starke, bis in den Himmel ragende Burgen? Oder bahnt er neue Wege, oder wird er gar ein großer Arzt sein?"

Als der Engel diesmal antwortet, entquoll eine Träne seinen Augen.

„Der Prophet zerstört und baut. — Hier unten auf der Erde zerstört er und baut sein Reich dort oben in den Himmelsregionen... Neue Wege bahnt er zwar, aber Eisen verabscheut er. Und führen seine Wege nicht über diese Erde: Geistige Wege bahnt er, für Menschen, die geistige Schwingen haben...

Auch das Graben gehört zur Beschäftigung des Propheten, wie du wohl sagtest, nur gräbt er nicht in den Bergen und auch nicht mit einer Hacke: in den Herzen schürft er, und Feuer fördert er, göttliches Feuer! — Auch Wunden schlägt der Prophet, er verwundet Seele und Herz, er heilt aber zugleich kranke, gebrochene Seelen."

Da weinte die Mutter bitterlich.

„O, wie unglücklich bin ich! Du sprichst von meinem Sohne und seinem Lose und ich verstehe nichts davon!"

Und sie bückte sich neuerdings sehr tief und sagte:

„Und was wird der Lohn meines Sohnes sein? Vielleicht verstehe ich wenigstens das?"

„Steine!" antwortet kurz der Engel.

Und ein Freudenschimmer zeigte sich in dem Auge der Mutter: „Groß wird mein Sohn sein! Und er wird nicht mit Geld bezahlt werden, wie etwa ein Arzt oder der Baumeister. Sondern mit Steinen, mit teuren kostbaren Edelsteinen."

Der Engel sagte aber mit trauriger Stimme: „Keine teueren, keine kostbaren Edelsteine. Sonder einfache Feld- und Kieselsteine." —

„Du treibst, o Engel, Spaß mit mir! Erbarme dich doch meiner und rede deutlich zu einer einfältigen Frau."

„Der Prophet wird gesteinigt werden, weil er Prophet ist!"

Da schrie die Mutter wild auf und fiel in Ohnmacht.

Als sie erwachte, war der Engel verschwunden. Das Gesichtchen des Kindes aber strahlte noch immer.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

(Unsere Leser sind zur Einsendung von Mitteilungen aus Gemeinden und Vereinen und von Personalnachrichten, die in diesen Spalten gerne Aufnahme finden, höflichst eingeladen.)

Aus der Verwaltung der Münchner Kultusgemeinde.

In der Sitzung vom 2. Oktober wurde Beschluß über die Wahl des verstärkten Ausschusses für die Zwecke der Revision des Gemeindestatuts, über die wir an anderer Stelle ausführlich berichten, gefaßt.

Alsdann wurde über das Stiftungswesen berichtet. Die Kinder der verstorbenen Frau Lina Levinger haben eine Zustiftung von 5000 Mark zu der im vorigen Jahre errichteten Otto und Hugo Levinger-Stiftung errichtet, die mit Dank angenommen wird. — Ebenso wurden einige neue Jahrzeits- und Gräberstiftungen errichtet, deren Annahme beschlossen wird.

Eine Stiftung von 10 000 Mark, die vor mehreren Jahren von ungenannter Seite zu Handen des verstorbenen Herrn Rabbiner Dr. Werner errichtet wurde, und deren Erträgnisse für den Unterhalt und die Pflege Kranker und Genesender bestimmt sind, ist nach Ableben des Herrn Rabbiner Dr. Werner von dessen Witwe der Gemeinde zur Verwaltung übergeben worden.

Aus dem zum Vortrag gebrachten Einlauf ist erwähnenswert eine Anfrage der Regierung von Oberbayern über die Gehaltsverhältnisse der Religionslehrer und ein Schreiben des Vereins Ohel

Jakob, worin von diesem die Errichtung einer jüdischen Volksschule in München angeregt wird. Am 30. November soll eine Tagung des Verbandes der deutschen Juden stattfinden. Zu dieser hat die Kultusgemeinde München in der vergangenen Sitzung eine Anzahl von Delegierten benannt und weitere Vertreter in Vorschlag gebracht.

Austritt aus dem Judentum. In den letzten Monaten sind folgende Personen in München aus dem Judentum ausgetreten: stud. math. Otto Hausdorf, Hohenzollernstraße 79; stud. ing. Paul Meyershof, Bauerstr. 34; Kommerzienrat Julius Meyer, Galeriestraße 35a; Philipp Nelson, Tengstraße 31; Sidney Model, Leopoldstraße 24.

München. Die Verwaltung der Israelitischen Kultusgemeinde hat nunmehr den Beschluß gefaßt, eine Revision des Gemeindestatuts in die Wege zu leiten. Zu diesem Behufe ist die Verwaltung um 9 von der Gesamtgemeinde zu wählenden Mitglieder zu verstärken. Diese Wahl findet Sonntag, den 19. Oktober zwischen 9—12 Uhr statt; die Wählerlisten liegen vom 5.—15. Oktober während der Stunden von 9—12 und 3—6 Uhr zur Einsicht auf. Nur Gemeindemitglieder, deren Namen in der Wählerliste verzeichnet sind, haben das Wahlrecht.

Die Vereinbarung, welche bereits zur letzten Gemeindewahl getroffen wurde, gilt auch für diese Wahl; es figurieren neben 7 Liberalen, 1 Orthodoxer und 1 Zionist auf der Liste. Kandidat der Zionisten ist Rechtsanwalt Dr. Leopold Ambrunn, der Orthodoxie prakt. Arzt Dr. M. Ichenhäuser.

Einen Hauptpunkt des neuen Statuts dürfte die Verhältniswahl bilden; dadurch würde in Zukunft jedes unnatürliche Kompromiß hintangehalten werden und jede Partei die ihr nach ihrer Stärke angemessene Zahl von Kandidaten in die Verwaltung wählen. Im Laufe der betreffenden Verhandlungen in der Verwaltung wird noch eingehender über die Revision zu sprechen sein. —

Jüdischer Wanderbund „Blau-Weiß" München. Sonntag, 12. Oktober 1919. 1. Zug: Ins Heim, Treffp. 8 Uhr Ostbahnhof. 1.—. 2. Zug: In den Süden, Treffp. 8 Uhr Ostbahnhof M. 10.—. 3. u. 4. Zug: In den Osten, Treffp. 8 Uhr Ostbahnhof. 1.—. 5. Zug: Nachtfahrt ins Heim. Gleisental. Treffp. 11. X. 8 Uhr abds. Ostbahnhof 1.—. 1. u. 2. Gruppe: Ins Heim, Treffp. 7.45 Ostbahnhof. —.40. 3. Gruppe: Mühltal. Treffp. 8.30 Uhr Waldfriedhof. 1.20. 4. Gruppe: Nymphenburg-Feldmoching. Treffp. 9 Uhr Rotkreuzplatz. —.60.



Zur Gründung jüdischer Kleingärten.

Anmeldungen zur Selbstbewirtschaftung einer jüdischen Kleingartenanlage sind an Dr. med. Julius Adler, Schuberstraße 6, zu richten. — Besichtigung der seit 10 Jahren bestehenden städtischen Mietgärten mit zahlreichen Obstbaumanlagen findet bei gutem Wetter jeweils Sonntag 3 Uhr nachm. statt. Treffp. Ecke Rosenheimer- und Orleanstraße, Haltestelle rechts. — Spenden für den jüdischen Kleingärtenfonds sind an den Kassenverwalter des Daniel-Bundes, Dr. Sigbert Feuchtwanger, Residenzstraße 27, Postscheckkonto 14333 zu senden. — Bis zum 1. Oktober haben sich für die jüdischen Kleingärten folgende Personen angemeldet: Privatier Berthold Haymann, Schwanthalerstraße 93, 200 Quadratmeter; Hofrat Dr. A. Teilhaber, Pettenkoferstraße 25, 200; Dr. med. Julius Adler, 200; R.-A. Dr. Gustav Böhm, Schubertstraße 2, 100; Dipl.-Ing. Leo Pindrick, Goethestraße 3, 200; Chemigraph Nathan Chavkin, Bergmannstraße 7, 100; Schneidermeister Leopold Sternberg, Lindwurmstraße 145, 200; Kaufmann Jakob Reich, Ohmstraße 20, 200; Willy Kohn, Landwehrstraße 15, 200; Friedrich Silbermann, Schubertstraße 6, 100; Julius Mayer, Kobelstraße 8, 200; Jakob Guggenheim, Güllstraße 4, 200; Albert Mechlowitz, Lindwurmstraße 42, 300; Paul Grünbaum, Rothmundstraße 6, 200. Der Pachtzins für je 100 qm beträgt jährlich 20 Mark einschließlich Wasserleitung, Umzäunung und Bewachung der Gärten.

Die Vorstandschaft
des Daniel-Bundes

Vorsitzender: Hofrat Dr. med. Adolf Theilhaber.

Spendenausweis

Daniel-Bund (Gesellschaft für ethische Erneuerung des Judentums, E. V.) 6. Ausweis für Münchener Spenden einschließlich der Beiträge für den jüd. Kleingärtenfonds: Dr. med. Otto Bickart 20.—, R.-A. Dr. Gustav Böhm 10.—, Josef Guggenheim 10.—, S. Haas 20.—, Sally Hesselberger 10.—, Emil Himmelreichs Nachf. 20.—, L. L. 5.—, Julius Levy 10.—, Albert Mechlowitz 20.—; Dipl.-Ing. Leo Pindrick 10.—, Zahnarzt Rud. Pinks 20.—, Dr. R. 5.—, Frau B. Richard 5.—, Ludwig Schmidt 50.—, Samson Schmidt 20.—, Gustav Schülein 20.—, Hugo Schwab 5.—, Jos. Stark 50.—, Leopold Sternberg 10.—, Frau Wassermann 5.—, Frau Würzinger 1.—, Ungenannt 50.—, Jakob Guggenheim 10.—, Kassenverw. Dr. S. Feuchtwanger, München, Residenzstr. 27. Postscheckkonto 14 333.

Münchner Spendenausweis. Nationalfondsspenden: Fam. Botie grat. herzl. Arnold Horn u. Frau z. Geburt ihres Söhnchens Schalom 3.—; mehrere Akademiker Laupheims grat. Josef Erich Treitel, Friedrichshafen, zum gewaltigen Erfolg seiner Werbetätigkeit 2.—; Fam. Noe Horn grat. Fam. Weinberg, Stuttgart, z. Geburt des Sohnes 2.—; Fam. Aron Horn desgl. 2.—; Leon Horn wünscht Fam. Grünzeug Glück z. neuen Jahre 2.—.

Glückwunschablösung 5680. Nachtrag: Willy Feuer u. Frau 5.—; Fam. B. Hohenberger 5.—; J. Gegenherz u. Frau, Nürnberg 5.—.

Das Hauptbureau des Jüdischen Nationalfonds sieht sich infolge der ganz erheblich gestiegenen Unkosten für Grund und Boden und Arbeiterlöhne in Palästina gezwungen, den Preis für einen Ölbaum von 6 auf **10 Mark** zu erhöhen.

Zahlungen sind zu richten an Elisabeth **Mahler**, Postscheckkonto 10121.

Glückwunschablösung durch den Gesamtausschuß: Fam. Ch. Laub 5.—.

Spenden für den Gesamtausschuß der Ostjuden in München (kassiert d. D. Horn). S. Orloff Sammlung 50.—; Landau 5.—; Ehrlich 5.— Hehlfeld 5.— Z. Spielmann 5.—; Bier 10.—; Reifer 10.—; Kluger 10.—; Amper 5.—; O. Laufer 5.—; Feldherr 5.—; S. Knoblauch 500.—; Kraut 10.—; Jolles 18.—; Braun 5.—; Blau 5.—; Hebenstreit 5.—; M. Rosenfeld 5.—; W. Engel 15.—; N. Horn 10.—; D. Horn 10.—; Aron Kohn 10.—; M. Kohn 20.—; Enoch 10.—; J. Schindler 5.—; Blatt 5.—; H. Strumpf 20.—; Amper 5.—; Schmickler 10.— S. Rosenfeld 10.—; S. Gutter 5.—; Keßler 10.—; Rosenwasser 50.—; Zweigl 10.—; Schrauber 5.—; Spira 5.—; Landmann 2.—.

Spendenausweis von Nürnberg-Fürth. M. Goldmann grat. Herrn Dr. Ludw. Mayer und Herrn Z.-A. Singer je 2.— 4.—; Fr. Ida Lauchheimer Grünstadt (Pfalz) anl. i. Verlob. 3.—; Heinz Ellern (Thoraspende) 2.—; Dch. R.-A. Max Stern ges. v. Frl. Fanny Gutmann, Kleinsteinach bei Haßfurt 30.—; Nath. Nußbaum u. Fam. wünsch. all. Gesinnungsgenossen und der Zionist. Organisation ein gutes Jahr 20.—; Herr u. Fr. Lipper kond. Herrn Dr. Nußbaum 2.—; Herr Max Wolfsheimer anl. s. Vermählung (Weikersheim) 5.—; Frl. cand. med. Maja Rosenblatt, Würzburg u. Herr R.-Prakt. Ernst Feilchenfeld anl. i. Verl. 25.—.

Herzlwald. M. Goldmann anl. d. Hochzeit s. Schwester Jenny mit Herrn Aron Vogel (Kolo) 12. IX. 1 B. 10.—.

Neujahrsablösungen. Frl. Marta Hamburger 2.50; Ludw. Gutmann 2.50; S. Michmann 10.—; N. Rapaport 25.—; Fr. Pappenheimer 3.—.

Stuttgarter Spendenausweis. Goldn. Buch Gutfreund-Marschalik: Ges. durch Hrn. Goldstein bei Hochzeit am 14. IX. 19 Rosa Gutfreund und Adolf Marschalik für Mizwah-Tanz 400.—.

Osk. Weinschel-Garten: Ges. b. Hochzeit Spindel-Schlüsselberg auf deren Namen 7 Bäume 70.—.

National-Fonds: A. Gutfreund 5.—; B. Salzberg 30.—; Rest Hochzeit Spindel-Schlüsselberg 4.—.

Goldn. Buch Simon Auerbach, Darmstadt: Eintragung 100.—.

Die Geburt eines kräftigen Jungen
SCHALOM
zeigen hocherfreut an
ARON HORN UND FRAU

LOLA MENDLE
THEODOR FRIEDMANN
VERLOBTE

MÜNCHEN Kaulbachstraße 6/I — MÜNCHEN NÜRNBERG

Unser lieber, so sehr wertvoller Mitarbeiter und hoch geschätzter Freund
Herr Hermann Oppenheimer
wurde uns durch einen Unfall in den Bergen entrissen.
München, den 5. Okt. 1919.
Arbeitsgemeinschaft nichtinkorporierter jüdischer Akademiker (A.N.J.A.)
I. A.: Gutmann.

19.—27. Oktober 1919 *19.—27. Oktober 1919*

Palästina-Woche

Ausstellung * Vorträge * Literarisch-musikalische Veranstaltungen * Lichtbilder u. Filmvorführungen

Die jüdischen Vereine werden gebeten, von Veranstaltungen während dieser Zeit abzusehen.

Palästina-Aufbau-Fonds
Ortsausschuß München

Verantwortlich für die Redaktion i. V.: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.